

Der Stadtrichter Philippides war ein Mann von vielen guten Eigenschaften, ein ehrbarer, nüchtern, seinem Amte fleißig vorstehender Mann, der jedermann mit großer Geduld anhörte, den Leuten freundlichen Bescheid gab und in dem allgemeinen Rufe stand, daß er unbestechlich sei. Nur hatte er einen einzigen kleinen Fehler, und der war: daß, so oft zwei Parteien vor ihn kamen, ihm allemal derjenige recht zu haben schien, der zuletzt gesprochen hatte.

Der Zahnarzt Struthion und der Eseltreiber Anthrax kamen also wie brennend vor diesen würdigen Stadtrichter gelaufen und brachten beide zugleich mit großem Geschrei ihre Klage vor. Er hörte sie mit seiner gewöhnlichen Langmut an, und da sie endlich beide fertig oder des Schreiens müde waren, zuckte er die Achseln, und der Handel deutete ihm einer der verworrensten von allen, die ihm jemals vorgekommen waren. „Wer von euch beiden ist denn eigentlich der Kläger?“ fragte er.

„Ich klage gegen den Eselmann, antwortete Struthion, daß er unsern Kontrakt gebrochen hat.“ „Und ich, sagte dieser, klage gegen den Zahnarzt, daß er sich unentgeltlich einer Sache angemacht hat, die ich ihm nicht vermietet hatte.“ „Da haben wir zwei Kläger, sagte der Stadtrichter, und wo ist der Beklagte? Ein wunderlicher Handel! Erzählt mir die Sache noch einmal mit allen Umständen, aber einer nach dem andern; denn es ist unmöglich, klug daraus zu werden, wenn beide zugleich schreien.“

„Hochgeachteter Herr Stadtrichter, sagte der Zahnarzt, ich habe ihm den Gebrauch des Esels auf einen Tag abgemietet. Es ist wahr, des Esels Schatten wurde dabei nicht erwähnt. Aber wer hat auch jemals gehört, daß bei einer solchen Miete eine Klausel wegen des Schattens wäre eingeschaltet worden? Es ist ja, beim Hercules! nicht der erste Esel, der zu Abdera vermietet wird.“ — „Da hat der Herr recht,“ sagte der Richter. „Der Esel und sein Schatten gehen miteinander,“ fuhr Struthion fort, und warum sollte der, der den Esel selbst gemietet hat, nicht auch den Nießbrauch seines Schattens haben?“ „Der Schatten ist ein Accessorium (Zubehör), das ist klar,“ versetzte der Stadtrichter.

„Gestrenger Herr,“ schrie der Eseltreiber, ich bin nur ein gemeiner Mann; aber das sagen mir meine fünf Sinne, daß ich nicht schuldig bin, meinen Esel umsonst in der Sonne stehen zu lassen, damit sich ein anderer in seinen Schatten setze. Ich habe dem Herrn den Esel vermietet, und er hat mir die Hälfte voraus bezahlt, das gesteh' ich; aber ein andres ist der Esel, ein andres ist sein Schatten.“ „Auch wahr!“ murmelte der Stadtrichter. „Will er diesen haben, so mag er halb so viel dafür bezahlen als für den Esel selbst; denn ich verlange nichts, als was billig ist, und ich bitte, mir zu meinem Rechte zu verhelfen.“

„Das Beste, was ihr hierbei thun könnt, sagte Philippides, ist, euch in Güte miteinander abzufinden. Ihr, ehrlicher Mann, laßt immerhin